

fallen bürgerliche Schicksale, ganz nebenbei, wie unter der Sense Pflanzen am Feldrain. Der Angeklagte wird vielleicht gerechtfertigt, ein Sieger, frischen Glanz in trübgeweinten Augen, den Saal verlassen; auf der Zeugenbank wird immer eine Anzahl Vernichteter sitzen.

In jedem Sensations-Prozeß gibt es dramatische Momente, in denen ganz Unvorhergesehenes wirklich geschieht. Es meldet sich ein Mensch zum Zeugnis, von dem in allen Voruntersuchungen nie die Rede war, dessen Name in keinem Akt steht. Er tritt auf, hebt die Finger zum Schwur, und nach seinen ersten Worten ist die Anklage auf ein anderes Gleise gedrängt, vielleicht widerlegt, — vielleicht unwiderstehlich geworden.

Dann wird die Ruhe des Saales zu einer Art Leblosigkeit, als schlugen die Herzen nicht mehr, als wären alle Lungen ohne Atem.

In jedem Sensations-Prozeß treten Clowns auf, gibt es Intermezzi, bei denen Vorsitzender und Geschworene, Anwälte, Zeugen hell und befreit lachen. Manchmal lächelt traurig sogar der Staatsanwalt. Man schämt sich danach, in diesem Saal, in dieser Stunde gelacht zu haben, weil ein Mensch vielleicht in seinem Dialekt Kraftworte gebraucht hat, die man im Theater begähnen würde, weil vielleicht Wirklichkeit und Pathetik zu seltsamem Mißklang aufeinander geknallt sind.

Im Krantz-Prozeß löste die Frage:

„Man kann also sagen: mit dreister Stirn?“ eine unbezähmbare Lache aus, nur weil dies Wort, so dumm und abgegriffen, mit stolzer Sicherheit gebracht wurde.

In den Zola-Dreyfuß-Prozessen sogar, die den Erdkreis in Bann hielten, in denen das politische Gesicht Frankreichs neu geformt und über Weltanschauungen mehr als über Menschenschicksale entschieden wurde, ist oft und schallend gelacht worden. Manchmal ist es nicht eine neue Bekundung, sondern solch ein Heiterkeitsausbruch, was dem Verfahren eine Wendung gibt. Das Zeugnis aus-

gelachter Zeugen ist plötzlich bedeutungslos, die Anklage hat einen Stoß ins Fundament bekommen — manchmal ist die ganze Atmosphäre entspannt und scheint für tragische Entscheidungen nicht mehr geeignet. Denn immer, immer spielt in den Sensations-Prozeß hinein, was ich Akustik der Setzmaschinen genannt habe. Vor ihr werden alle, die hier stehen, zu Schauspielern, dem Widerhall aus einem Zuschauerraum, der vielleicht Deutschland, vielleicht Europa heißt, kann kein Beteiligter sich ganz entziehen.

Ist es für jeden Zeugen fast eine Katastrophe, im Sensations-Prozeß geladen zu erscheinen, so bedeutet es für den Angeklagten fast eine Garantie, einen vielfach erhöhten Rechtsschutz, wenn ein Fall zur *cause célèbre* wird. Mit zehnfacher Geduld und Akribie wird gearbeitet, Zeit steht unbegrenzt zur Verfügung, der Scharfsinn eines ganzen Volkes arbeitet mit, das Recht zu finden. Berühmte Verteidiger werden sich auch dem mittellosen Angeklagten zur Seite stellen, während in hastiger Verhandlung, von einem fremden Officialverteidiger schwach vertreten, ohne Rekurs und sachverständige Koryphäen der Wissenschaft, irgendwo ein unberühmtes Menschenleben abgetan, ein Kopf dem Beil gegeben wird. Der Fall des armen Jakobowsky in Mecklenburg-Strelitz war selbst in seinem Dorf keine Sensation: der landfremde Bauernknecht ist eilig hingerichtet worden, und erst das wieder aufgenommene Verfahren jenseits seines Grabes wird Sensation sein!

Was aber ist es, das aus einem der täglich durch die Gerichte laufenden Akten-Pakete, aus einer der täglichen zehntausend Prozeduren den Sensations-Prozeß werden läßt?

Ich habe aus dem Material der letzten zwanzig Jahre, selbst aus dem Pitaval, kein Gesetz dafür ableiten können.

Die Prominenz der Prozeß-Beteiligten tut es nicht — es gibt prozeß-umspinnene Fürstenthümer wie das Leopolds von Belgien, von deren Affären heut niemand